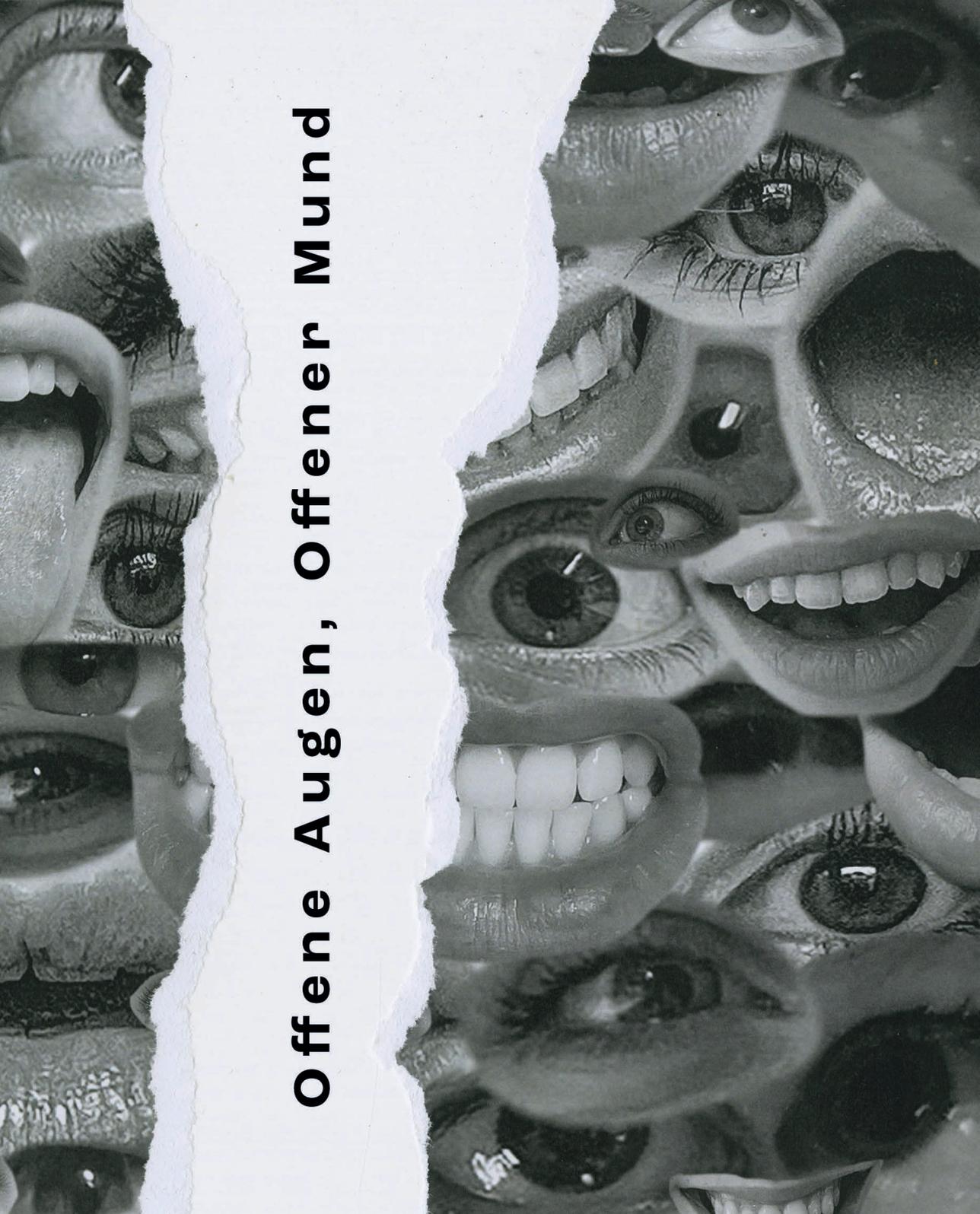


**Offene Augen, Offener Mund**



# Inhalt

2	Editorial
4	„Warum Tanzen jede Pandemie überlebt“ von Emma Roßbach
8	„Leben hinter Fenstern“ von Felix Remmen
12	„Wie willst du morgen verbringen?“ von Dominik Kaschubiwski
16	„What do you think about Feminism?“ Von Robert Heinz
20	Abstrakte Texte
30	„Not a koala's natural habitat“ von Jana Konz
34	„Was ist Real und was ist Fake?“ von Annalena Ceskutti
38	„Lügebühne“ von Mia Hohenstatt
42	„Blurry“ von Juliane Tombini
46	„Dreambubbles“ von Bradley Watson
50	Impressum

# 4

# Offene Augen, Offener Mund

## Editorial

10 Sitzungen, 39h Präsenz, 91h insgesamt.  
Viele Fragen.

Das steckt in der Konzeption, Redaktion und Gestaltung dieses Magazins. Angefangen hat es in Sitzung eins mit neun Studierenden der Merz Akademie aus dem Bereich Crossmedia Publishing. Der Kurs: Editorial Practices. Die Hintergründe der Studierenden waren so unterschiedlich wie es für einen Crossmedia Kurs an der Merz Akademie üblich ist. Von erfahrenen Autor\*innen, bis hin zu denjenigen, die noch nie mit Text gearbeitet hatten. Expert\*innen in Design und Illustration Seite an Seite mit denjenigen, für die InDesign Neuland ist.

Wie arbeitet man in so einem Umfeld produktiv zusammen? Wie schafft man es dabei keine ungleichen hierarchischen Machtstrukturen aufzubauen? Was heißt kollektives Arbeiten? Dieses Magazin ist das Ergebnis eines Versuchs diese Fragen zu beantworten und in die Praxis umzusetzen. Paula Kohlmann und Sarah Tartsch, die Dozentinnen des Kurses, sorgten für eine Auseinandersetzung mit Themen wie Kollaboration, Exklusion und Teilhabe auf theoretischer und praktischer Basis. Die Theorie in Form von Texten, die Praxis in Form von mehreren Übungen, die

eine kollektive Zusammenarbeit nicht nur förderten, sondern sie zur Voraussetzung machten. Die Ergebnisse dieser Übungen, sind z.T. auch in dieses Magazin eingearbeitet.

Die Kunst ist bei der Frage nach Gleichberechtigung, Barrierefreiheit und der Auseinandersetzung mit Machtstrukturen ein entscheidendes gesellschaftliches Spannungsfeld: Wie spricht wer über Kunst? Wie findet man selbst Zugang zu ihr? Wie schafft man für andere Zugänge? Kunstkritik ist ein essenzielles Werkzeug bei der Vermittlung von Kunst zwischen Publikum und Kunstschaffenden. So kann sie beispielsweise dazu beitragen Barrieren abzubauen.

Die Kunstkritiken in diesem Magazin sind von Studierenden über die Werke von Studierenden geschrieben. Dabei wurden die Fachbereiche Visuelle Kommunikation, Crossmedia Publishing, New Media, Film und Video und Theorie abgedeckt.

Offene Augen als Titel - denn es geht hier nicht darum etwas zu verstehen. Es geht um unsere Wahrnehmung, darum, unsere Sinne zu schärfen. Das gilt nicht nur für die Kunst- und Designproduktion selbst, sondern auch für das Umfeld der Kunst und der Gestaltung. Es geht auch um die offenen Augen der Kunst und wie sie damit auf uns schaut. Wer sind wir in diesem Verhältnis? Wo kommen wir her und warum sind wir hier? Offener Mund als Titel - denn wir wollen darüber sprechen. Die Kommunikation ist die Währung des kollektiven Arbeitens. Offene Augen, offener Mund.

Wahrnehmung ist immer individuell. Es ist interessant, wie vielseitig die Welt plötzlich wird, wenn man mit offenen Augen durchs Leben geht. Offene Augen bedeuten für mich Sehen und Verstehen, auch wenn sie geschlossen sind...

# Warum Tanzen jede Pandemie überlebt

## Street-e-motion

Aida Zaid, Künstlerin

Wenn mein Leben eine Serie sein könnte, dann wäre das Scooby Do, das habe ich als Kind geliebt. Ich bin Aida und mein Guilty Pleasure Song ist Wannabe von den Spice Girls. Ich liebe das Musikvideo und kann den Songtext auswendig. Mein Hogwarts-Haus wäre Hufflepuff. Ich habe sogar einen Test gemacht. Ich glaube daran, dass wir nicht die einzigen Lebewesen in dieser Galaxie sind. Meine Erfahrungen und meine Entscheidungen, die größtenteils negativ waren, haben mich zu dem Punkt meines Lebens geführt, wo ich jetzt bin.

Die Fotoserie „Street-e-motion“ von Aida Zaid, Studentin im dritten Semester, zeigt in zwölf schwarz-weiß Fotografien Tänzer\*innen in Aktion. Zwei junge Frauen und ein Mann lassen auf den Straßen Stuttgarts ihren Bewegungen freien Lauf. Während er Breakdance-Moves auf dem Asphalt macht, scheinen die Frauen eher große Bewegungen mit den Armen zu tanzen und lassen sich von der Musik treiben.

Ausgestellt ist die Serie auf der Webseite der Merz Akademie Stuttgart und wurde im Rahmen des Projektes „Bubbles of Creative Change“, unter der Leitung von Natalie Brehmer produziert, in dem es darum ging, Fotografie als Methode zur Wahrnehmung zu nutzen. 14 Studierende sollten Veränderungen im privaten oder auch dem öffentlichen Raum wahrnehmen und fotografisch einfangen.

Aida Zaid, die früher selbst getanzt hat und daher auch die Tänzer\*innen auf den Fotos schon lange kennt, will mit ihrer Fotoserie vor allem auf den Wandel der Tanzszene durch die Coronapandemie aufmerksam machen. Die Tanzschulen und -vereine haben auf Grund zu hoher Ansteckungsgefahr geschlossen und zwingen somit die Tänzer\*innen entweder zuhause oder draußen auf der Straße ihre Leidenschaft fortzuführen. Aida





Zaid sagt: „Mir war es wichtig etwas zu zeigen, mit dem ich mich identifizieren kann und gleichzeitig wollte ich es dadurch anderen näher bringen.“ Die Fotografien zeigen genau das, was während der Pandemie im öffentlichen Raum verschwand: Kunst, Bewegung und Tanz!

Aida Zaid fotografierte mit einer analogen Point-and-Shoot Kamera von Ricoh, welche gut die Spontaneität mancher Steetdance-Sessions einfangen kann und dafür handlich und praktisch ist. Die Ästhetik der analogen Bilder wirkt auf die Betrachter\*innen ehrlich und erweckt ein fast nostalgisches Gefühl der Sehnsucht, wieder tanzen zu wollen.

Die Bilder zeigen einerseits hervorragend die Freude der Tänzer\*innen, die sich ihre Passion nicht einfach so nehmen lassen, andererseits, durch den Schwarz-Weiß-Film, die Tragik der Situation in der Pandemie. Vor allem die Gemeinschaft in einer Tanzschule oder -gruppe, wurde den Tänzer\*innen in dieser Zeit genommen. Die Fotografien machen deutlich, dass auch in kleineren Gruppen das Tanzen im öffentlichen Raum und der dazugehörige Austausch noch möglich ist und geben insbesondere anderen Tanzenden Hoffnung und Motivation.

Emma Rossbach,  
Autorin

Mir ist es besonders wichtig mich frei zu fühlen. Mein Guilty Pleasure Song ist Sternenhimmel von Hubert Kah. Ich fürchte mich davor, allein zu sein oder mir selbst egal zu werden. Am liebsten esse ich zum Frühstück Aufbackbrötchen mit gut gewürzter Guacamole.

Ich bin Emma.





# Leben Hinter Fenstern

## Eine Reise ins Ungewisse

Semiha Degirmenci,  
Künstlerin

Ich habe zwei Gesichter,  
das eine ist dunkel das  
andere hell.

Im Fach Kunst bin ich  
schon immer aufge-  
blüht. Ich saß schon im  
Kindergarten immer  
in der Bastecke. Ich  
esse gerne Toast mit  
meiner selbstgemach-  
ten Avocado-Creme. Durch viel Leid bin  
ich die Person, die ich  
heute bin, aber durch  
mein Leid erschaffe ich  
die Leidenschaft. Weil  
ich mich anders nicht  
ausdrücken könnte.

Auf den ersten Blick scheint alles ganz normal zu sein. Menschen in der Bahn und am Bahnsteig die Masken tragen, Sicherheitsabstand wird eingehalten.

Diese neue „Normalität“ wird von den meisten schon gar nicht mehr bewusst wahrgenommen, da sich die Coronapandemie nun schon seit knapp zwei Jahren bis in unseren Alltag zieht. Mit der Fotoserie „Hinter Fenstern“ gibt Semiha Degirmenci einen Einblick in das alltägliche Warten und Reisen zu Zeiten der Pandemie. Die Serie zeigt reisende Menschen auf Seiten der Bahnsteige, sowie in vorbeifahrenden Zügen. Dabei spielt sie mit den Reflexionen der U-Bahnscheiben und mit der Perspektive.

Die vier Fotos der Reihe sind im Rahmen des Projektes „FINNISAGE“ an der Hackstraße in Stuttgart entstanden und sind momentan im Treppenhaus der Merz Akademie ausgestellt. Des Weiteren lässt sich ihr Projekt im Stuttgarter Fotosommer sowohl via Social Media als auch in der Zeitung wiederfinden. Dieses Fotoprojekt ist das erste Projekt der Fotografin, welches im Rahmen einer Ausstellung zu sehen ist.

Fotografiert wurden die Bilder mit einer Canon 560D Kamera, welche Semiha Degirmenci auch für weitere Projekte der Straßenkunst verwendet. Die intuitiv fotografierten Szenen am Bahnsteig fallen in die Kategorie der Straßenfotografie, wie die Studentin erklärt.





Durch das spontane Einfangen dieser Schnappschüsse ist es der Künstlerin gelungen, einen direkten Einblick in die aktuelle Gefühlslage der reisenden Menschen zu erlangen. Einen Ausdruck der Ratlosigkeit ist vielen, trotz eingehüllt in Masken, ins Gesicht geschrieben. Ein Weg raus aus der Pandemie ist bis dato nicht in Sicht. Und so bleibt die Frage offen: Werden wir je wieder zu unseren gewohnten Normalität zurückfinden?



Felix Remmen, Autor

Mir ist es besonders wichtig, Fragen ernst zu beantworten. Mein Lieblingsfach in der Schule war Mathe als ich krank war. Ich bin Kunststudent an der Merz Akademie. In zehn Jahren sehe ich mich hoffentlich noch im Spiegel, wenn meine Leber den Lebensstil bis dahin mitmacht. Ich glaube an den Klimawandel.

# Wie willst du morgen verbringen?

## Der quälende Algorithmus des alltäglichen Lebens

Jan Hellrug, Künstler

Hi, ich bin Jan. Ich mache Dinge wegen einer Mischung aus Angst, Geltungsdrang vor mir selbst und Spaß an der Freude würde ich sagen. Mein Guilty Pleasure Song ist „7 rings“ von Ariana Grande. Ich schätze mal mein Lieblingsfach in der Schule war Kunst. Ich fürchte mich davor im Film keinen Fuß fassen zu können, weil ich entweder zu schlecht oder nicht belastbar genug bin. Davor und vor Altersarmut.

„Oh snap! looks like you have a LOAD of tasks to do at your job this week.“

Und da soll noch einer sagen Kunst ist nicht für alle gemacht. Mit dem einleitenden Text zu seinem interaktiven browser-basierten Spiel „Frustration Simulation“, schafft es Jan Hellrug so ziemlich jede\*n abzuholen. Das Spiel, das im Rahmen des Projekts „Forking Paths“ unter der Aufsicht der New Media Professorin Olia Lialina an der Merz Akademie realisiert wurde, thematisiert den Balanceakt zwischen Karriere, persönlicher Weiterentwicklung und dem Sozialleben. Die Spielenden gehen dabei der zentralen Frage nach, wie man das wertvolle Gut „Zeit“ verteilen möchte. Dabei können die Spieler\*innen jeden Tag einen der drei Bereiche priorisieren.

Nach sieben Tagen wird ein Fazit gezogen und die Konsequenzen der Entscheidungen werden deutlich. Und schnell wird klar: das ist kein Open World Spiel. Man trifft auf Loops, auf ein starres System, das dazu verbannt ist, sich selbst so lange zu wiederholen, bis man als Spieler\*in letztendlich nur noch frustriert werden kann. Dahinter stecken einfache Algorithmen, die den Nutzenden immer wieder an bereits bekannte Stellen zurückwirft. Dabei hält die Simulation zunächst die Illusion aufrecht, man hätte die Kontrolle durch eine ganz stringente Auswahl dreier Optionen. Nun mag es auf den ersten Blick so

Oh snap! looks like you have a LOAD of tasks to do at your job this week. But you also have been slacking on your personal projects to keep your skills relevant to the market. Oh, and you should probably socialize a bit, so all that work doesn't ruin your brain completely.

So, how do you want to spend tomorrow?

**work on your tasks**

**do some personal projects**

**socialize**

Wellp. Seems like you lost your job. But Rent and Bills won't pay themselves, so you should probably look for a new place to work at.

[Get another job](#)

Dominik Kaschubowski,  
Autor

An 6 von 7 Tagen in der Woche esse ich Hafenflocken mit Hafer- oder Mandelmilch. Manchmal mit Zimt, manchmal mit Früchten. Ich glaube an Freundlichkeit und Höflichkeit aber in passenden Momenten auch an Ehrlichkeit. Ich bin Dominik Kaschubowski. Mein Guilty Pleasure Song ist Despacito. Besonders wichtig ist mir vor meinen Mitmenschen authentisch sein zu können. Ich werde wehmütig, wenn ich an die Zeit zurückdenke, in der Despacito das größte Problem unserer Gesellschaft war.

erscheinen, dass die Reduktion auf drei einfache Optionen und simple Algorithmen, der Komplexität der echten Welt nicht gerecht werden können. Doch Jan Hellrung wagt diese Abstraktion und stellt damit das menschliche Selbstverständnis, eine freie, offene Welt vor sich zu haben, in Frage. Denn jede Entscheidung für etwas ist gleichzeitig eine Entscheidung gegen etwas. Du hast dein Projekt beendet? Prima, das Nächste wartet schon um die Ecke auf dich. Und der Moment in dem uns das bewusst wird ist präzise der Moment der Frustration. „Frustration Simulation“ ist komplett text-basiert, hat keine visuellen Elemente und hat eine Spielzeit von ca. 2min. Und dennoch schafft es Jan Hellrung Zeit als grundlegendste Ware unserer Existenz zu offenbaren. Denn die Frustration zu erfahren, ist der erste Schritt dazu, das Hamsterrad zu erkennen.

# What do you think about Feminism?

## Über Facefilter zum Kern der Sache

Lisa Menzel, Künstlerin

Ich glaube an Karma. Alles was man tut, ob Gut oder Böse, kommt irgendwann zu einem zurück. Mein Guilty Pleasure Song ist Breathe (2AM)- Anna Nalick. Ich habe Angst davor falsche Entscheidungen im Leben zu treffen. I did something bad- Taylor Swift Mein Hogwarts Haus wäre Ravenclaw, weil sie weise, kreativ, originell und individuell sind. Ich bin Lisa, 21, Studentin, Feministin, Künstlerin und den Rest muss ich noch herausfinden.

Was denkst du über Feminismus? Eine Frage mit der sich spätestens seit #metoo wahrscheinlich jede\*r in der westlichen Welt direkt oder indirekt konfrontiert wurde in den letzten Jahren. Eine Frage, die im Mittelpunkt der Videoarbeit „What do you think about Feminism“ von Lisa Menzel steht. Die Arbeit ist im Rahmen eines Storytelling-Kurses geleitet von Florian Model entstanden, der sich mit der Vermittlung von gesellschaftlichen Narrativen beschäftigte.

Zu sehen ist ein 4:38 Minuten langes Hochkant Video, in dem sieben Personen plus die Künstlerin zu verschiedenen Fragen rund um die Themen Feminismus und Sexismus Stellung beziehen. Die gerade besprochene Frage ist immer in Form eines Instagram Face-Filters sichtbar. Optisch finde ich das Video relativ einfach gehalten. Die Filter verbinden die mit unterschiedlichen Kameras und Lichtverhältnissen entstandenen Clips miteinander und schaffen einen optischen roten Faden. Besonders den „How does the society react?“-Filter, zu sehen nach ca. drei Minuten, möchte ich hervorheben. Die Grafik nimmt zwar die Antwort auf die Frage schon vorweg, aber genau dadurch kann ich mir das Motiv als Gedankenstoß auch für sich allein stehend vorstellen.





Was denken Männer über Sexismus?

Gerade das Hochkant Format finde ich passend gewählt, da es durch die Kombination mit den Filtern den Charakter einer spontan aufgenommenen Instagram Story bekommt. Dieser Effekt wird durch die unterschiedlichen Hintergründe in den jeweiligen Zimmern noch gestärkt. Dass das Soziale Netzwerk eine Plattform ist, bei der sich besonders Frauen einige Kommentare über ihr Aussehen anhören müssen, ist wohl jedem klar. Die Idee den Look dieser Plattform zu nutzen, um dort vorherrschende Probleme anzusprechen gefällt mir. Eine direkte Kritik am Netzwerk ist nicht zu hören, kann aber auf jeden Fall auch reininterpretiert werden. Auch wird dadurch gut verdeutlicht, dass es sich hierbei um Meinungen und nicht um Fakten handelt. Eine Unterscheidung die mir persönlich bei vielen Videos zum Thema Feminismus etwas zu schwammig wird.

Und genau da setzt sich dieses Werk für mich von den meisten anderen zu dem Thema ab. Formal ist es nicht mit Einer zu vergleichen, dennoch erfüllt es den eigentlichen Zweck einer Reportage. Es wird erklärt, zum Nachdenken und Diskutieren angeregt und eben nicht angeprangert. Ich denke, dass Menschen, die sich bislang davor verschlossen haben mit einer solchen Art von Ansprache eher bereit sind, ihre Ansichten nochmal zu überdenken.

Robert Heinz, Autor

Morgens sitze ich meistens erstmal zwei Stunden herum, denke nach und trinke Kaffee. Ich bin Robert Heinz, 23 Jahre, aus Stuttgart Bad Canstatt. Ich glaube an mich und an die Menschen, die mich umgeben. An den meisten Projekten habe ich bislang sehr gerne allein gearbeitet. Für größere Sachen bevorzuge ich alleinige Vorarbeit und eine gemeinsame Besprechung. Meine größte Angst ist, dass mir meine eigenen Gedanken im Weg stehen und ich mich zu sehr mit mir selbst beschäftige. Im Anschluss esse ich zwei Toasts und fange an zu arbeiten.

How does the society react?

a n I  
m  
p  
e  
r  
f  
e

k

t

i

o

n

v e r f l o c h t e n e s  
e i n g e n e t z

**O f f e n e**

**Augen**

**bedeuten für mich**

**Sehen** und

**Verstehen**

**auch wenn sie**

**geschlossen sind**

**Hab**

**Vertrauen**

**in**

**DICH**

**und  
deine**

**Arbeit**

*Jede\*r hat Zweifel, doch zu ihnen zu stehen, sie offen zum Ausdruck zu bringen, sich mit ihnen zu befassen und an ihnen zu wachsen zeugt von Stärke.*

Man

muss

**Prioritäten**

setzen

aber sollte auch

**b r e i t**

aufgestellt

sein.

Wie kann jede\*r einen Beitrag zu mehr

**Barrierefreiheit**

leisten?

E s i s t

i n t e r e s s a n t ,  
w i e v i e l s e i t i g d i e W e l t

p l ö t z l i c h w i r d ,

w e n n

m a n m i t  
o f f e n e n A u g e n

d u r c h s L e b e n g e h t .

Seh<sup>t</sup>  
in der **KRITIK**  
**KEINE FEHLER,**

nutze  
die **KRITIK**  
**UM DAS BESTE**  
aus dir herauszuholen.

I c h m ö c h t e d e n  
**Gedanken g ä n g e n**

freien  
    Lauf  
        lassen  
            und  
nicht zu sehr auf einem Gedanken beharren.

**G** r u p p e n a r b e i **t** ,

man nennt es auch T E A M W O R K ,

ist eine feine S a c h e .

# Not a Koala's natural habitat

**Wieso der Klimawandel mehr beachtet werden sollte**

Jana Konz, Autorin

Besonders wichtig sind mir Ehrlichkeit und Vertrauen. Ich habe seit klein auf eine Leidenschaft für Design. Früher war es basteln mit der Kinderschere und malen, heute sind es ProCreate und Photoshop. Ich bin Jana und studiere Visuelle Kommunikation. Neben dem Studium zeichne ich gerne oder genieße lange Spaziergänge mit meinem Hund in der Natur. Am liebsten esse ich ein Avocado-Brot mit Ei zum Frühstück. Mein Hogwarts Haus wäre Ravenclaw, da zu ihren Eigenschaften Kreativität und Individualität gehören.

Welche Folgen hat die Klimakrise für unseren Planeten und seine Bewohner? Mit dieser Frage setzt sich die Studentin Delaina Hasca in ihrem animierten Video „Not a koala's natural habitat“ auseinander. Dieses entstand im Wintersemester 2021 unter Leitung der DAAD-Gastprofessorin Weijia Ma an der Merz Akademie. Im Semesterprojekt „Experimental Animation“ der Studienbereiche „Crossmedia Publishing“ und „Film und Video“, experimentierten die Studierenden mit den drei Kategorien der Animation: Rotoscope, Paper Cut Animation und Pixilation/Stop Motion.

Delaina Hasca arbeitet mit der Technik des Rotoscope, in der Found Footage ausgewählt, bearbeitet und die einzelnen Bilder anschließend nachgezeichnet werden. Ihr Video zeigt in 27 Sekunden einen deprimierten Koala, der in einer Großstadt lebt und sich auf der Suche nach Wasser befindet. Dabei setzt sie auf eine zweidimensionale Darstellung mit einem starken Kontrast zwischen schwarz und rot. Um alle Sinne anzuregen, ist die Geräuschkulisse einer Stadt zu hören. Dadurch erhält die Szene einen Bezug zur Realität. Die Mimik des Koalas beschreibt seine Emotionen. Er ist deprimiert von seiner Umgebung und erschöpft von der ständigen Suche nach Wasser.





Delaina Hasca,  
Künstlerin

Ich bin ziemlich sensibel und verträumt. Etwas chaotisch bin ich öfters auch. Vor allem aber, bin ich unglaublich dankbar darüber einfach nur zu sein. Hi, ich bin Delaina! Ich bewege mich durchs Leben wie ein Chamäleon: langsam, seeeehr langsam. Zwar nicht immer ganz so unauffällig aber mit großen glupschigen Augen, die stets beobachten. Am liebsten arbeite ich in der Gruppe, obwohl ich an der Merz Akademie Projekte ausschließlich alleine angeht. Ich bin gespannt auf die Bachelorarbeit und auf mögliche Kooperationen, die in der Zeit aufblühen könnten. Besonders wichtig ist mir meine Familie und deren Wohlbefinden sowie die Beziehung zu mir selbst. Was noch erfunden werden sollte? -Ein Begriff, der die digitale Version unserer Selbst beschreibt, die durch online Beiträge und personalisierte Werbung im Internet als Bruchteil einer ganz eigenen Identität zu begreifen sind.

Man hört ihn Wasser trinken und seufzen über seinen derzeitigen Zustand. Nach dem er aus der Szene verschwindet wird der Titel „Not a Koala's natural habitat“ und der Hashtag „#NoTreeNoMe“ auf die Wand gesprüht. Zusätzlich wird auf die Internetseite „savethekoalas.com“ hingewiesen. Delaina Hasca bezieht sich in ihrer Arbeit auf unser globales Klima, dass sich in einer rapiden Geschwindigkeit ändert und dramatische Auswirkungen auf unsere Umwelt hat. Neben dem erhöhten Temperaturanstieg steigt der Meeresspiegel, das Wetter verändert sich und erschwert die Produktion von Nahrungsmitteln, überlebenswichtige soziale Infrastrukturen sind in Gefahr und gleichzeitig ist die menschliche Gesundheit ebenso wie die lokalen Ökosysteme und die Tierwelt bedroht.

„Not a koalas natural habitat“ weist auf aktuelle Probleme hin und ist dabei auf eine humorvolle und makabre Weise umgesetzt, die zum Nachdenken anregt. Die Art der Darstellung springt sofort ins Auge und zieht die Betrachter\*innen damit in ihren Bann. In 27 Sekunden wird ein Thema transportiert, dass nicht vergessen werden sollte. Somit schafft Delaina Hasca einen Appell unseren Planeten zu beschützen und sich um ihn zu kümmern.

# Was ist real und was ist fake?

## Wie Social Media unsere Wahrnehmung beeinflusst

Annalena Ceskutti,  
Autorin

Am liebsten wäre ich ein Faultier. In zehn Jahren sehe ich mich hoffentlich ohne Maske, mit meinen Freunden, das Leben in vollen Zügen genießen. Ich glaube, dass man alles erreichen kann. Am wichtigsten ist für mich, mir selbst treu zu bleiben und mich nicht zu sehr von den Erwartungen anderer leiten zu lassen. Klingt für mich nach einem perfekten Leben. Ich bin Annalena, 22 Jahre und studiere VK und CMP an der Merz Akademie. Ich möchte aufrecht und selbstbewusst durch das Leben gehen.

Wer kennt es nicht? Ein kurzer Blick auf Social Media und schon springen uns Bilder von trendbewussten Influencer\*innen und schlanken Models in glamourösen Outfits entgegen. Doch welche Auswirkungen hat diese Selbstinszenierung in den sozialen Medien auf uns?

Mit dieser Frage spielt die Fotografin Alessia Stamatii in ihrem Projekt „Image Cultivation“. „Ich finde es spannend, wie sich Menschen in den sozialen Medien darstellen und welche Rolle sie dabei einnehmen [...]“, erklärt sie. Im Kontext des Projekts in Visuelle Kommunikation „Bubbles of Creative Change“, betreut von Natalie Brehmer, entwickelt sie eine Fotoserie, die als ein Portfolio präsentiert wird. Die Fotografien vermitteln den typisch lässig-glamourösen Instagram-Flair und zeigen verschiedene Persönlichkeiten. Diese werden vom Model Lea Wennberg verkörpert, die sich in verschiedenen Outfits – im Selfie-Modus – vor einem rosafarbenen Hintergrund inszeniert. Die Charaktere entsprechen dabei dem klassischen Social Media-Idealbild: Weiß. Jung. Schlank. Die elegante „Wild“ posiert im grünen Jumpsuit und weißen Handschuhen. Die blonden Haare nach hinten gekämmt und die Lippen rot bemalt, blickt sie verführerisch in ihre





Alessia Stamati,  
Künstlerin

Ich fürchte mich vor der Zukunft. Einerseits ist die Angst auf mich und meine Zukunftspläne bezogen, andererseits aber auch generell auf die Entwicklung unserer Welt.

Ich bin Alessia, 21 Jahre alt und komme aus Stuttgart. Momentan bin ich im fünften Semester und ich beschäftige mich in meinem Studium hauptsächlich mit Visueller Kommunikation mit Schwerpunkt auf Fotografie. Je nach Projekt arbeite ich in der Gruppe oder allein. Meine Lieblingsfächer in der Schule waren Kunst, Englisch und Sport.

Was mir nicht bewusst ist, kann ich ja gar nicht wissen, da es mir ja nicht bewusst ist.

Handykamera. Die stilvolle „Precious“ wirkt, im schwarzen Business-Rock mit schicker Handtasche, selbstbewusst bis einschüchternd. Als Betrachter\*in fühlt man sich verunsichert; man erappt sich dabei, sich mit ihnen zu vergleichen; beginnt zu vergessen, dass es sich lediglich um eine aufwendige Inszenierung handelt. Und da beginnt der Eindruck zu kippen: Der Bezug zur realen Person hinter den Bildern geht verloren. Alles wirkt oberflächlich, austauschbar, inhaltsleer. Ein ständiger „[...] Überfluss an Informationen, Inhalten und Bildern“, wie Alessia Stamati die Botschaft hinter ihrer Arbeit beschreibt: „Ich wollte durch dieses Projekt erreichen, dass wir mehr über die sozialen Medien nachdenken und wie sie unsere Gesellschaft beeinflussen.“

„Image Cultivation“ ist eine Arbeit, die auf eindrückliche und stilvolle Weise ein aktuelles Problem reflektiert und eine klare Botschaft enthält: Ein Bild zeigt uns nur, was es sein will. Nicht, was es wirklich ist. Das sollten wir uns immer im Gedächtnis behalten, wenn wir das nächste Mal einen vermeintlichen „Schnappschuss“ auf Instagram sehen.



# Lüge Bühne

## Der Selfie-Wahn um die Likes

Lea Amelie Baur,  
Künstlerin

Am Wichtigsten ist mir meine Familie, meine Freunde und geliebte Menschen, bei denen ich mich geborgen fühle. Ich fürchte mich vor der Zukunft, der Unwissenheit und vor den Tiefen des Ozeans. Frühstücken tue ich nur selten, aber wenn dann gerne Croissants und Kaffee oder Kamillentee. Ich bin Lea, 23 Jahre alt und studiere an der Merz Akademie Visuelle Kommunikation mit dem Schwerpunkt Fotografie & Gestaltung. In Stuttgart wohne ich seit etwa sechs Jahren und bin davor viel umgezogen. Meine Lieblingsfächer in der Schule waren Kunst und Deutsch.

Räkelnd auf dem Bett oder aufrecht auf der Couch – wie setze ich mich am besten in Szene für das perfekte Selfie? Mit dieser Frage beschäftigten sich Carla Freund und Lea Amelie Baur in ihrer Fotoserie „Lügebühne“. Das Projekt ist im Sommersemester 2021 im Rahmen des Semesterprojekts „Kapitalismus und Fotografie“ entstanden. Der Kurs wurde betreut von David Weber und bringt Theorie und Crossmedia Publishing zusammen.

In dem Kurs beschäftigten sich die Studierenden mit der Frage, inwiefern das „Posten von Fotos“ auf sozialen Netzwerken noch etwas mit Fotografie zu tun hat. Die Projekte der Studierenden sind auf verschiedenste Art eine Kritik am Digitalkapitalismus.

Die Fotoserie „Lügebühne“ besteht aus vier Fotos, auf denen sich die beiden Künstlerinnen in Porträts selbst inszenieren. In verschiedenen Positionen „posen“ sie vor der Kamera. Der Titel „Lügebühne“ ist auf allen Bildern als Text in weißer Farbe deutlich zu sehen und zieht sich wie ein roter Faden durch die Fotoserie. In jedem Bild sind außerdem die Herz- bzw. „Like“-Motive von Instagram erkennbar.

„In der Fotoserie soll der Zwiespalt zwischen diesem Prozess der ‚Like‘ Bestätigung und der Authentizität und Performance dargestellt werden“ heißt es im dazugehörigen Text. Der Begriff „Bühne“ bezieht sich auf das Theater als Ort der Inszenierung, Fiktion, Utopie und symbolisiert somit die Selbstdarstellung. Die „Vorderbühne“, als der fürs Publikum sichtbare Teil, verkörpert das, was man in den sozialen Medien nach außen



# BÜHNE LÜGE



zeigt, während die Hinterbühne all das umfasst, was „ist“ aber für Zuschauer\*innen oder Follower nicht sichtbar ist, was sozusagen „hinter den Kulissen“ geschieht. Um diesen Prozess zu visualisieren, zeigen sich die Künstlerinnen beim Aufnehmen ihres Selfies. Den Betrachter\*innen der Serie gewähren sie dabei Einblick in das ganze Geschehen. Sie können sowohl das Selfie im Handybildschirm als auch die Szene der Entstehung sehen.

Die Künstlerinnen kritisieren mit ihrer Arbeit die Inszenierung auf sozialen Netzwerken. Die einzelne Fotografie und das Motiv stehen dabei weniger im Fokus, vielmehr treten Fotos als vernetzte und soziale Bilder auf. Sie werden zu operativen Bildern, die nicht einen Moment festhalten, sondern Profile und Muster generieren, die Wert schöpfen und die Nutzer\*innen dem Feedback der Likes exponieren.

Mia Hohenstatt,  
Autorin

Wäre ich ein Tier, wäre ich vermutlich eine Katze, weil ich ab und zu ein bisschen moody aber eigentlich auch eine ganz Süße sein kann. Ich bin Mia Sophie Hohenstatt, 20 Jahre alt und studiere Crossmedia Publishing an der Merz Akademie. Ich habe Höhenangst und bin super schreckhaft. Am liebsten esse ich Laugenbrötchen mit Honig oder mit Avocado. Meine Freunde und Familie sind das Wichtigste für mich.

Lea Amelie Baur,  
Künstlerin

In 10 Jahren bin ich auf jeden Fall in irgendeiner Großstadt: Berlin, Wien oder sogar Rom. Entweder habe ich mich selbstständig gemacht oder arbeite in einer kleinen Agentur. Mein Name ist Carla, ich bin 23 Jahre alt und eine Fotografie & Designstudentin. Am liebsten frühstücke ich Joghurt mit Obst. Ich glaube, dass alles immer aus einem gewissen Grund passiert.

## Fluidität als essenzielle Komponente der Identität.

Nina Vukovic,  
Künstlerin

Wer genau ich bin weiß ich nicht ganz genau, aber ich bin viele Versionen von mir. Ich mache was ich mache, weil ich das gerne mache, und ich mache es für mich und die anderen. Ich heiße Nina, bin 21 Jahre alt und studiere Visuelle Kommunikation. Prinzipiell arbeite ich lieber alleine, so kann ich mich besser konzentrieren, aber es kommt auf die Aufgabe an. Mein Lieblingsfach in der Schule war Kunst, da konnte ich so richtig glänzen und habe auch oft noch zusätzlich die Hausaufgaben der anderen gemacht. Ich mochte es, dass man während des Kunstunterrichts Kopfhörer aufhaben konnte, um Musik zu hören. Ich glaube an Karma. Ich glaube auch an das Gute in Menschen.

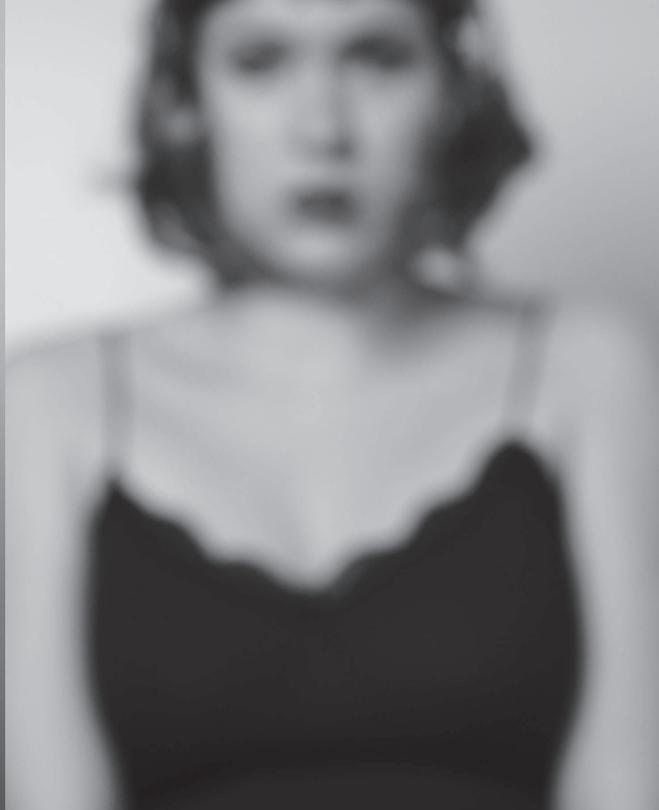
„Everybody has some kind of identity crisis sometime and I take it as it comes, I live with it and I try not to hide it because I'm not able to anymore.“

Mit diesen Worten und einer neuen Perspektive leitet uns Nina Vukovic durch ihr Projekt, das im Rahmen der Workshopwoche mit dem Überthema „Wer bin ich, wenn ja wie viele?“ im November 2020 entstanden ist. Innerhalb des Projektes befassten sich die Teilnehmer\*innen mit verschiedenen Fragen und Denkansätzen zu den Themen Identität und Selbstwahrnehmung. Die Gestalter\*innen erarbeiteten mit ihren Selbstportraits ein lebendiges und introspektives Gesamtwerk, das die verschiedenen Erkenntnisse und Eindrücke der Partizipierten einfängt.

Nina Vukovic entschied sich in ihrer Arbeit, die Betrachter\*innen ganz nah an sich heranzulassen. Der Text, der die Arbeit begleitet, gibt bereits zu verstehen, dass Nina Vukovic Offenheit gegenüber dem Ungewissen des Selbst an den Tag legt. Fast dokumentarisch beschreibt sie in ihrem Text ihr Vorgehen. Wir begleiten sie dabei, wie sie ihre feinmaschig gestrickten Gedankenmuster über sich selbst langsam auflöst. So ist die ganze Arbeit durchzogen von tiefgehenden Fragen, die das Selbst als einen flüchtigen Moment und weniger als eine in Stein gemeißelte Realität portraitiert.

In ihrer neunteiligen Fotoserie spielt Nina Vukovic mit dem technischen Stilmittel der Bildverzerrung und dem Terminus „verzerrtes Selbstbild“. In jedem Bild sieht man die Gestalterin selbst. Sie trägt nichts weiter als ein schwarzes Negligé, einen dunklen Lippenstift und eine kurze blonde Perücke, die mit zwei großen weißen





Haarclips zurückgesteckt sind. Beim Betrachten werden wir immer wieder aufs Neue dazu eingeladen, Stimmung und Kontext zu interpretieren.

Die schwarzweißen Fotografien zeigen Vukovic immer zwischen Pose und Affekt. Obwohl die Bilder einen klaren Zusammenhang durch Form und Farbe aufweisen, wirkt die Arbeit nicht wie ein geplantes Fotoshooting. Viel mehr löst die Arbeit ein Gefühl von Spontanität aus, fast wie eine in die Länge gezogene Momentaufnahme.

Die Selbstwahrnehmung ist ein komplexes Thema, das nicht einfach zu entschlüsseln ist. Fast wie bei einem Labyrinth. Immer wieder verfolgt man voller Überzeugung einen Weg, nur um dann entweder in eine Sackgasse oder auf neue Abzweigungen zu stoßen. Das Erfahren vom „wahren“ Selbst kann, genau wie bei einem Labyrinth, nichts anderes als eine Illusion sein, die den Suchenden suchen lässt.

Juliane Tombiri, Autorin

Wenn ich ein Tier wäre,  
wäre ich ein Schmetterling.  
Zum Frühstück esse ich am liebsten  
ein Buttercroissant  
mit Himbeermarmelade.  
Ich fürchte mich vor der Dunkelheit.  
Ich bin wer ich bin, weil ich  
erlebt habe, was ich erlebt habe.

Ich bin Julie.

# Dream bubbles

## Spinnen, das Corona-Virus, der Tod und der Arzt...

Bradley Watson, Autor

Ich bin 22 Jahre alt und studiere an der Merz Akademie Visuelle Kommunikation. Wie viel Geld ich doch schon für analoge Kameras und Filme ausgegeben habe. Analog fotografieren ich sehr gerne, da ich so mehr in den Prozess der Fotografie eintauchen kann. Wenn ich ein Tier wäre, dann wahrscheinlich eine Hauskatze. Ich komme eigentlich aus Bayern, habe aber ab und zu, wenn Corona es erlaubt hat, in Stuttgart gelebt. Ich arbeite sowohl in Einzelarbeit als auch in Gruppenarbeit sehr gut. Ich finde, es hängt sehr von der Situation ab und manchmal kommt man eben doch nicht immer allein ans Ziel.

„Dreambubbles“ von Amelie Vogelmann soll die Ängste/Alpträume im Leben der dargestellten Personen mit Hilfe von Fotografie und Illustration visualisieren.

Die Arbeit ist im Sommersemester 2021 im Kontext des Kurses „Bubbles of creative change“ an der Merz Akademie entstanden und ist auf der Website der Hochschule veröffentlicht. Die Serie wurde digital produziert, hat jedoch aufgrund der Kombination von Fotografie und Zeichnung auch einen gewissen analogen Charme.

Gezeigt werden scheinbar schlafende Personen auf schwarzem Hintergrund mit einer Vielzahl von verschiedenen Illustrationen, die unterschiedliche Traum-Fragmente darstellen. Anzumerken ist außerdem, dass die Personen alle aus unterschiedlichen Altersgruppen sind, wodurch mögliche Alpträume verschiedenster Generationen und aus unterschiedlichen Lebensumständen gezeigt werden. Zum Prozess der Erstellung des Werkes gehörte ein Interview von Amelie Vogelmann mit allen dargestellten Personen, bei denen es sich um Freunde und Verwandte handelt. Amelie Vogelmann beschreibt, dass die Coronapandemie als Ausgangspunkt sehr relevant war, da in dieser Zeit viele Personen Mitmenschen oder Jobs verloren haben oder zumindest befürchten mussten, etwas im Zuge der Pandemie zu verlieren.

Die Arbeit vereint in sich sowohl den aktuellen Bezug zur größten Herausforderung unserer Zeit, der Corona-Pandemie als auch das zeitlose





Phänomen des Themas „Traum“. Es zeigt auch, dass spezielle Ängste, wie zum Beispiel vor bestimmten Tieren, generationsübergreifend sind. Andere Ängste sind hingegen spezifisch bei einer Generation zu finden. In der kindlichen Perspektive wirken besonders größere Menschen und Objekte bedrohlich. Bei Erwachsenen ändern sich die Ängste dahin gehend, dass vor allem Existenzangst und Sorge um die Kinder im Vordergrund stehen. Die Generation 60 plus prägen vor allem Verlustängste und verbleibende Lebenszeit.

Die Skizzen in der „Dreambubble“ sind sehr vielseitig und regen zum Nachdenken an, welche Angst die Personen wohl mit dieser Zeichnung verbinden, aber auch welche Ängste womöglich in der eigenen „Dreambubble“ zu finden wären. Ich selbst stellte mir beim Betrachten des Werks Fragen über meine eigenen Ängste und ob ich mich darin wiederfinde? Ich denke, dass die dargestellten Ängste bei uns allen existent sind und kann nur allen empfehlen, sich das Werk von Amelie anzusehen und sich mit der Deutung der Zeichen auseinander zu setzen.

Amelie Vogelmann,  
Künstlerin

Ich vermute den meisten Menschen ist häufig unbewusst, wie gut sie es in ihrem Leben haben. Wir klagen täglich über unsere First World Problems und vergessen dabei, dass es Menschen auf der Welt gibt, die in viel schlechteren Positionen stehen als wir selbst. Ich bin Amelie, 21 Jahre alt und studiere an der Merz Akademie Visuelle Kommunikation und Cross-media Publishing. Ich liebe frühstücken und finde es ist die wichtigste Mahlzeit am Tag. Zum Frühstück kann man einfach alles essen: herzhaft, süß, deftig, leicht, ... deshalb sieht mein Frühstück auch immer unterschiedlich aus. Ich bin in Stuttgart geboren und lebe seit ich denken kann in Ludwigsburg. Ich arbeite gerne allein, weil ich dann eigene Entscheidungen treffen kann. Ich bin aber auch gerne in einer Gruppe, in der ich mich mit anderen Leuten austauschen und somit neue Ideen kennenlernen kann. Vertrauen ist mir besonders wichtig.

# Impressum

Merz Akademie  
gemeinnützige GmbH  
Teckstraße 58  
D-70190 Stuttgart

Tel +49 711 26866-0  
Fax +49 711 26866-21

[www.merz-akademie.de](http://www.merz-akademie.de)  
[info@merz-akademie.de](mailto:info@merz-akademie.de)

## **Vertreten durch**

Gestaltungskurs Editorial Practice 1 WS 21/22

## **Begleitet von**

Paula Kohlmann und Sarah Tartsch

## **Konzept, Text und Lektorat**

Dominik Kaschubowski  
Mia Hohenstatt  
Emma Roßbach

## **Layout, Cover und Design**

Robert Heinz  
Juliane Tombini  
Bradley Watson

## **Material, Druck und Produktion**

Annalena Ceskutti  
Jana Konz  
Felix Remmen

Schriften: Roc Grotesk

Papier: Munken Pure (150 g/qm), Packpapier (100 g/qm)

Das Magazin wurde in kollektiver Arbeit entwickelt und gestaltet.  
Alle Personen sind über [vorname.nachname@merz-akademie.de](mailto:vorname.nachname@merz-akademie.de) zu erreichen.

Scanne diesen Code und du gelangst direkt auf die zusätzlich zu diesem Magazin erstellte Website. Hier findest du auch die Videoarbeiten.



